

## Krise als Tollhaus

Der Große Finanzcrash des Jahres 2008 ist wieder aus den Schlagzeilen verschwunden, fast so, als hätte es ihn nie gegeben. Ein allgemeines „Weiter so!“ ist angesagt - von den einst angesagten Maßnahmen zur Kontrolle der Finanzmärkte keine Rede mehr.

Tatsächlich waren mehrere Monate lang selbst hartgesottene Schönredner des Kapitalismus von abgrundtiefem Schrecken gepackt. Der Neoliberalismus wurde sogar in der großbürgerlichen Presse für gescheitert erklärt. Seine bisherigen Durchpeitscher, für die bisher jede Art staatlicher Einflussnahme auf den Markt ein Werk des Teufels war, forderten ohne jede Schamfrist von einem Tag zum anderen steuerfinanzierte Rettungsmaßnahmen für die notleidende Finanzwirtschaft. Und ein CDU-Politiker namens Heiner Geißler verstieg sich sogar zu der Aussage, der Kapitalismus sei ein „vollkommen überholtes System“.

Eine öffentliche Diskussion der Krisenursachen blieb jedoch weitgehend aus. Medial dominierten gegenseitige Schuldzuweisungen. Politiker aller Richtungen machten die Gier krimineller Banker für den Crash verantwortlich. Für die unter Druck stehende Finanzindustrie war die Krisenursache hingegen ein Politikversagen. Dass sie in den Jahren und Jahrzehnten zuvor selbst dafür gesorgt hatte, sämtliche Instrumente staatlicher Kontrolle und Einflussnahme auf die Finanzmärkte außer Kraft zu setzen, blieb ungesagt.

Der marxistische Philosoph Wolfgang Fritz Haug hat sich in seinem neuesten Werk der Aufgabe gestellt, die „geschichtliche Schrecksekunde“ des Winters 2008 bis 2009 in die systemische Krise der von ihm als „Hightech-Kapitalismus“ bezeichneten spätkapitalistischen Gesellschaft einzuordnen.

Haug unterscheidet zwischen Finanz- und Hegemoniekrise. Vernünftigerweise stellt er seinen Ausführungen über Entstehung und Auswirkungen der Finanzkrise einen theoretischen Exkurs voran: Der Autor betont unter Bezug auf Karl Marx und Rosa Luxemburg, dass die tatsächliche Krisenursache der Fetischcharakter des Kapitals sei. Dadurch würde eine auf Dauer überflüssige Bevölkerung aus der Produktion aussortiert, die mangels Einkommen dann aber auch nicht konsumieren könne. Die Ernährung dieser von der Wertschöpfung ausgeschlossenen Menschen durch staatliche Hilfsprogramme sei einer der vielen Absurditäten der spätkapitalistischen Gesellschaft. Denn da der Staat diese Hilfe durch Besteuerung der Wirtschaft bzw. auf dem Umweg über Versicherungen finanziere, ernähre der Kapitalismus zunehmend eine beschäftigungslose Arbeiterklasse, anstatt sich von ihr ernähren zu lassen. Massenhafter Konsum sei jedoch Grundlage für die Nachfrage an Produkten, ohne die es keine Akkumulation von Kapital in die kapitalistische Realwirtschaft gäbe.

Akkumuliert werde daher mangels tatsächlicher Nachfrage zunehmend auf Grundlage von Rechtstiteln auf ein künftig zu erwirtschaftendes Mehrprodukt. Die Spekulation wurde von einem Nebenschauplatz zum eigentlichen Motor kapitalistischen Wirtschaftens. Haug zitiert eine Schätzung, nach der der spekulative Finanzüberhang im Vorfeld der Großen Krise etwa das Fünfzehnfache des Welt-Bruttosozialproduktes betrug. Die Bildung von Finanzblasen und deren zwangsläufiges Zerplatzen sei allerdings nur Ausdruck der allgemeinen Krise eines auf permanentes Wachstum angewiesenen Kapitalfetischs.

Es sei falsch und lenke von den eigentlichen Krisenursachen ab, die (zweifelsfrei vorhandene) Gier krimineller Banker für die Finanzkrise verantwortlich

zu machen. Auch die Banker seien letztlich nur Getriebene der absurden Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Systems. Im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen Getriebenen allerdings sehr gut bezahlte.

Der Autor schildert detailliert die Entstehung der Finanzkrise des Jahres 2008: Die vorletzte Spekulationswelle entstand aus dem Boom der Internetbranche. Nach dem Zerplatzen der Dot.com-Blase im Jahre 2000, wodurch der neu entstandene Industriezweig auf den Boden seiner tatsächlichen Wertschöpfung zurückgeholt wurde, warf sich die Finanzwirtschaft auf die Immobilienbranche. Das war unter anderem von der US-Regierung gewollt und gefördert. Da zeitgleich von derselben Regierung im Namen der neoliberalen Ideologie die Lohnquote weiter gedrückt wurde, konnten viele der frischgebackenen Eigenheimbesitzer aber schließlich ihre Kredite nicht mehr bedienen. Die zu an der Börse handelbaren Paketen gebündelten Immobilienfonds verloren rapide an Wert, was besitzende Banken an den Rand der Zahlungsunfähigkeit brachte. Als die ohnehin überschuldete US-Regierung die Notbremse zog und dem Banksektor weitere Finanzspritzen verweigerte, brach im März 2008 die allgemeine Börsenpanik aus.

Interessant sind Haugs Ausführungen zu den Besonderheiten klassischer Spekulationsgeschäfte unter Verwendung moderner Hochtechnologie. Spekuliert wird mittlerweile in Zeitintervallen im Mikrosekundenbereich. Da solche Intervalle mit menschlichen Sinnen nicht mehr handhabbar sind, wurden Makler zunehmend durch Computerprogramme ersetzt, die blind auf die geringsten Ausschläge von Börsenkursen mit Kauf- und Verkaufsaufträgen reagieren. Da mittlerweile sämtliche großen Firmen der Finanzindustrie über solche Software verfügen, lösten die ersten Kurseinbrüche bei Krisenbeginn einen Tsunami von Verkaufsaufträgen aus, der den Zeitwert verschiedener börsennotierter Unternehmen in einen bodenlosen Abgrund riss. Wie Haug schreibt, gelang es nur dadurch, deren Talfahrt wieder zu stoppen, indem in Größenordnungen Computer abgeschaltet und durch menschliches Personal ersetzt wurden.

Bissig kommentiert der Autor schließlich die absurden Preissteigerungen des Goldes während der Krisenturbulenzen: Bei einem vollständigen Zusammenbruch der Gesellschaft könne man doch wohl eher etwas mit Gewehren und Konservendosen anfangen.

Als Symptom der Hegemonialkrise des Kapitalismus macht Haug den Niedergang der vormaligen Supermacht USA aus. Ausführlich beschäftigte er sich dabei mit der symbiotischen Beziehung zwischen den Volkswirtschaften der USA und Chinas. Einerseits habe die Nachfrage nach Billigwaren bei der US-Bevölkerung sowie massive Investitionen von US-Unternehmern das Wirtschaftswunder verschiedener Regionen Chinas in den letzten zehn Jahren überhaupt erst möglich gemacht. Die Billigimporte aus Ostasien hätten zeitgleich aber große Teile der US-Industrie niederkonkurriert und so den wirtschaftlichen Niedergang der USA weiter beschleunigt. Im Verein mit vergeblichen Versuchen des Militärs, die einstige Hegemonie der US-Regierung über Teile der Welt aufrecht zu erhalten, habe dieser wirtschaftliche Niedergang bei kaum gebremstem Massenkonsum einen gigantischen Schuldenberg erzeugt. Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas beruhe somit auf der zunehmenden Verschuldung der USA.

Als Paradoxon der chinesisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen beschreibt der Autor, dass gerade China von seinen Handelsüberschüssen in Größenordnungen US-Staatsanleihen aufkauft, die für den Konsum ausgegebenen Dollarmilliarden somit in Form von Krediten zum Teil wieder ins Land zurückfließen. Was zwar auf Zeit funktioniert, aber nicht auf Dauer, da jede Überschuldung irgendwann an ihre Grenzen stößt.

Als es während der Finanzkrise zu einem Einbruch des Konsums in den USA kam, geriet folgerichtig auch die chinesische Wirtschaft zwischenzeitlich ins Schleudern. Wie Haug schreibt, konnte das in China herrschende Ein-Parteien-Regime jedoch dank umfänglicher Finanzreserven problemlos ein Konjunkturprogramm zum Ausbau staatlicher Infrastruktur auflegen und so letztlich gestärkt aus der Krise hervorgehen.

Ob ein solch klassisch keynesianistisches Rezept bei den chronisch verschuldeten europäischen Industriestaaten ebenfalls greifen könnte, lässt Haug offen. In einem kurzen Abschnitt des Buches überzieht der Autor das damalige „*Merkozy-Regime*“ mit einer beißenden Kritik und charakterisiert auch sehr richtig den Geburtsfehler der Eurozone als Wirtschaftsverbund zwischen politisch autarken Staaten. Die logische Konsequenz für die Zukunft, eine wahrscheinlich militärisch erzwungene Aufgabe der Finanzhoheit schwächerer Staaten zugunsten einer von starken Staaten dominierten Eurozentrale, kommt bei Haug allerdings nur andeutungsweise vor.

Deutlich wird in dem Buch, dass es die USA wohl schwerlich schaffen kann, sich jemals aus der selbstverschuldeten Misere zu befreien. Dafür nur die grandiose Dummheit und den Fanatismus der politischen Rechten in den USA verantwortlich zu machen, dürfte allerdings die Einflussmöglichkeiten der Politik überbewerten. Auch eine konsequent keynesianistische Politik der Obama-Administration hätte die USA nicht vor der Krise bewahrt. Offen bleibt bei Haug die Frage, was für Auswirkungen ein Zusammenbruch der USA samt Entwertung ihrer Staatspapiere auf den Hauptgläubiger China hätte.

Das Buch lässt noch eine Reihe von weiteren Fragen offen: Der Autor kann beispielsweise den „*verstörenden Widerspruch*“ nicht erklären, wie ausgerechnet China unter Führung einer kommunistischen Partei zum Musterbeispiel nachholender kapitalistischer Entwicklung werden konnte. Er zitiert mehrere mögliche Erklärungen, kann sich aber letztlich nicht entscheiden, ob es sich nun um einen „*bürokratischen Kapitalismus*“ (Karl-Heinz Roth) oder eine „*dialektische Aufhebung der sowjetischen Planwirtschaft*“ (Wolfram Adolphi) handelt. Wobei er selbst an anderer Stelle des Buches Stalinismus als „*Begleitideologie einer gewaltgegründeten Industrialisierung*“ definiert hat.

Ein nicht bestreitbarer Verdienst des Buches ist es, die krisenbedingten Grenzen der kapitalistischen Ökonomie sowie das derzeitige Balancieren seiner Regierungen am Rande eines Abgrunds deutlich aufzuzeigen. Die Gefahr autoritärer Lösungsversuche, etwa vergleichbar mit dem Aufkommen des Faschismus als Folge der ersten Krise der fordistischen Produktion in den 1930er Jahren, wird ebenfalls eindringlich benannt.

Eine jenseits des Kapitalismus liegende „*terra incognita*“ beschreibt Haug allerdings als Gesellschaft, deren assoziierte Mitglieder „*die Besorgung des für sie Notwendigen ohne Dazwischenkunft fetischistischer Mächte in die eigenen Hände*“ nehmen können. Der Weg hin zu einer solchen Gesellschaft wird von ihm allerdings nicht näher beschrieben.

Gerd Bedszent